

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 kr — Einrückungsgebühr 1 1/2 kr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 70.

Donnerstag den 4. September.

1856.

Anzeigen.

Winnenden. Der Unterzeichnete hat 500 fl. Pflegschaftsgeld in einem oder mehreren Posten gegen gesetzliche Sicherheit zum ausleihen parat.

J. Milbenberger.

Burkhartshof.

Gemeinde-Bezirk Birkmannsweiler.

Daß an etwa 20 Morgen in gutem Zustande befindliche Hofgut nebst gut eingerichteten und in bestem Zustande befindlichen Dekonomie-Gebäuden des

Christian Breyer Bauer

auf dem Burkhartshof ist um 3000 fl. einschließlich des heurigen Ertrags unter sonst annehmbaren Bedingungen angekauft und kommt

Mittwoch den 17. September Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhaus in Birkmannsweiler erstmals in Aufstreich.

Liebhaber, Unbekannte aber mit Vermögens-Zeugnissen werden hiemit eingeladen.

Aus Auftrag
Schultheiß Braun.

Winnenden. Allen meinen Freunden und Wohlthätern sage ich bei meiner Abreise nach Nord-Amerika nochmals ein herzliches Lebewohl.

Louise Bohm wetsch.

Winnenden.

Omnibus-Fahrt-Gelegenheit.

Unterzeichneter macht einem hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst die Anzeige daß er wie bisher am

Montag, Mittwoch und Freitag

von Stuttgart hierher und nach Bafnang fährt, und daß er sein Absteigequartier vom Gasthof zum Ochsen nun in den Gasthof zum Hirsch verlegt hat, welches es hiemit öffentlich bekannt macht.

Krafft

Omnibus-Kutscher.

Winnenden.

Wohnung zu vermietthen.

Mein Haus in der Gappelgasse, das früher Feldschütz Sprößer'sche Wohnhaus, nebst Garten hinter dem Haus habe ich bis Martini zu vermietthen.

Heinrich Guge.

Die Költnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Colonia.

versichert zu festen mäßigen Prämien Mobilien, Waaren, Ernten in Scheunen und in Schobern, Vieh, Fabrikgeräthe zc.

Die den Versicherten zur Garantie stehenden Mittel der Gesellschaft belaufen sich auf mehr als fünf Millionen Thaler (8,750,000 Gulden.)

Zu Aufnahmen von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung jede gewünschte Auskunft ist jederzeit gerne bereit der unterzeichnete Agent der Gesellschaft

Winnenden im August 1856

M. Bertsch.

Der Schneider in Pensa.

Im Jahre 1812, als Rußland nimmer Straßen genug hatte für die Kriegsgefangen an der Berezina oder in Wilna, ging eine auch durch Pensa, welches für sich schon mehr als ein hundert Tagereisen von Würtemberg entfernt ist, und wo die beste deutsche oder englische Uhr, wer eine hat, nimmer recht geht, sondern ein Paar Stunden zu spät. In Pensa ist der Sitz des ersten russischen Statthalters in Asien, wenn man Europa aus herein kommt. Also wurden dort die Kriegsgefangenen abgegeben und übernommen und dann weiter abgeführt in das tiefe fremde Asien hinein, wo die Christenheit ein Ende hat, und Niemand mehr das Vaterunser kennt, wenn's nicht einer, gleichsam als eine fremde Waare aus Europa mitbringt. Also kamen eines Tages mit Franzosen melirt, auch 16 Rheinländer, badische Offiziere, die damals unter den Fahnen Napoleons gedient hatten, über die Schlachtfelder und Brandstätten von Europa ermattet, krank, mit erfrorenen Gliedmassen und schlecht geheilten Wunden, ohne Geld ohne Kleidung, ohne Trost in Pensa an, und fanden in diesem unheimlichen Lande kein Ohr mehr, das ihre Sprache verstand, kein Herz mehr, das sich über ihre Leiden erbarmte.

Als aber einer den andern mit trostloser Miene anblickte: „Was wird aus uns werden?“ — oder: „wann wird der Tod unsrem Elend ein Ende machen?“ und: „wer wird den Lezten begraben?“ — da vernahmen sie mitten durch das russische und kosalische Kauderwelsch, wie ein Evangelium vom Himmel, unvermuthet eine Stimme: Sind keine Deutsche da?

— und es stund vor ihnen auf zwei nicht ganz gleichen Füßen eine liebliche, freundliche Gestalt, das war der Schneider von Pensa, Franz Anton Egetmaier, gebürtig aus Bretten im Neckarkreis, des Großherzogthums Baden. Hat er nicht im Jahr 1776 das Handwerk gelernt in Mannheim? Hernach ging er auf die Wanderschaft nach Nürnberg, hernach ein wenig nach Petersburg hinein. Ein Pfälzer Schneider schlägt sieben- bis achtmal hundert Stunden Wegs nicht hoch an, wenn's ihn inwendig treibt. In Petersburg aber ließ er sich unter ein, russisches Kavallerie-Regiment als Regiments-Schneider engagieren, und ritt mit ihnen in die fremde russische Welt hinein, wo alles anders ist, nach Pensa, bald mit der Nadel stehend, bald mit dem Schwert.

In Pensa aber, wo er sich häufiglich und bürgerlich niederließ, ist er jetzt ein angesehenes Männlein. Will Jemand in ganz Asien ein sauberes Kleid nach der Mode haben, so schickt er zu dem deutschen Schneider in Pensa. Verlangt er etwas von dem Statthalter, der doch ein vornehmer Herr ist, und mit dem Kaiser reden darf, so hat's ein guter Freund vom andern verlangt; und hat auf 30 Stunden Wegs ein Mensch ein Unglück oder einen Schmerz, so vertraut er sich dem Schneider in Pensa an; er findet bei ihm, was ihm fehlt, Trost, Rath, Hilfe, ein Herz und ein Auge voll Liebe, Obdach Tisch u. Bett nur kein Geld.

Einem Gemüthe, wie dieses war, das nur in Liebe und Wohlthun reich ist, blühte auf den Schlachtfeldern des Jahres 1812 eine schöne Freudenerröthe. So oft ein Transport von Unglücklichen kam, war er Scheere und Elle weg, und war der Erste auf dem Platz, und „Sind keine Deutsche da?“ war seine erste Frage. Denn er hoffte von einem Tage zum andern unter den Gefangenen — Landsteute anzutreffen, und freute sich, wie er ihnen Gutes that.

wollte und liebte sie schon voraus ungeschener Weise, wie eine Frau ihr Kindlein schon liebt, und ihm Brei geben kann, ehe sie es hat. Wenn sie nur so oder so aussehen, dachte er. Wenn ihnen nur auch recht viel fehlt, damit ich ihnen recht viel Gutes erweisen kann. Doch nahm er, wenn keine Deutsche da waren, auch mit Franzosen vorlieb, und erleuchtete ihnen, bis sie weiter geführt wurden, ihr Elend soviel, als nach Kräften er konnte. Diesmal aber als er unter so viele geneigte Landsleute, auch Darmstädter und andere hineinrief: Sind keine Deutsche da? — er mußte zum zweitenmal fragen, denn das erstemal konnten sie vor Staunen und Ungewißheit nicht antworten, sondern das süße deutsche Wort in Asien verklang in ihren Ohren wie ein Harfenton, und als er hörte: Deutsche genu! und von jedem erfragte, wo er her sei? er wäre mit Mecklenburgern und Kursachsen auch zufrieden gewesen, aber einer sagte: von Mannheim am Rheinstrom, als wenn der Schneider nicht vor ihm gewußt hätte, wo Mannheim liegt; der andere sagte: von Bruchsal, der dritte von Heidelberg, der vierte von Hochsheim: da zog es wie ein warmes auflösendes Thauwetter durch den ganzen Schneider hindurch. Und ich bin von Bretten, sagte der Schneider, Franz Anton Eggermaier von Bretten, wie Joseph in Egypten zu den Söhnen Israels sagte: ich bin Joseph euer Bruder — und die Thränen der Freude, der Wehmuth und heiligen Heimathliebe traten allen in die Augen, und es war schwer zu sagen, ob sie einen freudigern Fund an dem Schneider, oder der Schneider an seinen Landsleuten machte, und welcher Theil am gerührtesten war. Jetzt führte der gute Mensch seine theuren Landsleute im Triumphe in seine Wohnung, und bewirthete sie mit einem erquicklichen Mahl, wie in der Geschwindigkeit es anzutreiben war.

Jetzt eilte er zum Statthalter, und bat ihn um die Gnade, daß er seine Landsleute behalten dürfe. Anton, sagte der Statthalter, wann habe ich euch etwas abgeschlagen? Jetzt lief er in der Stadt herum, und suchte für diejenigten, die in seinem Hause nicht Platz hatten, bei seinen Freunden und Bekannten die besten Quartiere aus. Jetzt musterte er die Gäste einen nach dem andern. Herr Landsmann, sagte er zu einem, mit eurem Weißzeug sieht es

windig aus, ich werde euch für ein Halbduzend neue Hemden sorgen — Ihr braucht ein neues Röcklein, sagte er zu einem andern — Eures kann noch gewender und ausgebessert werden, zu einem dritten, und so zu allen, und augenblicklich wurde zugeschnitten, und alle 26 Gefellen arbeiteten Tag und Nacht an Kleidungsstücken für seine werthen rheinländischen Freunde. In wenig Tagen waren alle neu oder anständig ausstattet. Ein guter Mensch, auch wenn er in Nörben ist, mißbraucht niemals fremde Gutmiethigkeit, deswegen sagten ihm die rheinländischen Freunde: Herr Landsmann, verrechnet auch nicht; ein Kriegsgefangener bringt keine Münze mit, so wissen wir auch nicht, wie wir euch für eure großen Auslagen werden schadlos halten können, u. wann? — Darauf erwiederte der Schneider: Ich finde hinlängliche Entschädigung in dem Gefühl, Ihnen helfen zu können. Benützen Sie alles, was ich habe! Geben Sie mein Haus und meinen Garten als den Ihrigen an! — So kurz weg und abwie ein Kaiser oder König spricht, wenn eingefaßt in Würde die Güte hervorblitzt: denn nicht nur die hohe fürstliche Geburt und Großmuth, sondern auch die liebe häusliche Demuth gibt, ohne es zu wissen, bisweilen den Herzen königliche Sprüche ein, Gesinnungen obnehin. Jetzt führte er sie freudig wie ein Kind bei seinen Freunden in der Stadt herum, und machte Staat mit Ihnen. Hier ist nicht Raum genug, alles Gute zu rühmen, was er seinen Freunden erwies. So sehr sie zufrieden waren, so wenig war er es: jeden Tag fand er neue Mittel, ihnen den unangenehmen Zustand der Kriegsgefangenschaft zu erleichtern, und das fremde Leben in Asien angenehmer zu machen. War in der lieben Heimath ein hohes Geburts- oder Namensfest: es wurde am nämlichen Tage von den Treuen auch in Asien mit Gastmahl und Bivat und Freudenfeier gehalten, nur etwas früher, weil dort die Uhren falsch gehen. Kam eine frohe Nachricht von dem Vorrücken und den Siegen der hohen Allirten in Deutschland an: der Schneider war der Erste, der sie wußte, und seinen Kindern — er nannte sie nur noch seine Kinder — mit Freudenthränen zubrachte, darum, daß sich ihre Erlösung nahte. Als einmal Geld zur Unterstützung der Gefangenen aus dem Vaterlande

ankam, war ihre erste Sorge, ihrem Wohlthäter seine Auslagen zu vergüten. Kinder, sagte er, verbittert mir meine Freude nicht! Vater Egetmaier sagten sie, thut unsrem Herzen nicht wehe! Also machte er ihnen zum Schein eine kleine Rechnung, nur um sie nicht zu betrüben, und um das Geld wieder zu ihrem Vergnügen anzuwenden, bis die letzte Kopecke aus den Händen war. Das gute Geld war für einen andern Gebrauch zu bestimmen, aber man kann nicht an alles denken: denn als endlich die Stunde der Erlösung schlug, gesellte sich zur Freude ohne Maß der bittere Schmerz der Trennung, und zum bitteren Schmerz die Noth: denn es fehlte an allem was zur Nothdurft und Vorsorge auf eine so lange Reise in den Schrecknissen des russischen Winters und einer unwirthbaren Gegend nöthig war; und ob auch auf den Mann, so lang sie durch Rußland zu reisen hatten, täglich 13 Kreuzer verabreicht wurden, so reichte doch das Wenige nicht hin. Darum ging in den letzten Tagen der Scheider, sonst so frohen leichtem Muthes, still und nachdenkend herum, als der was im Sinn hat, und war wenig mehr zu Hause. Es geht ihm recht zu Herzen, sagten die Herren Rheinfländer, und merkten nichts; aber auf einmal kam er mit großen Freuden-schritten, ja mit verklärtem Antlitz zurück: Kinder es ist Rath, Geld genug! Was war's? Die gute Seele hatte für 2000 Rubel das Haus verkauft. Ich will schon eine Unterkunft finden, sagte er; wenn nur ihr ohne Leid und Mangel nach Deutschland kommet.

O du heiliges lebendig gewordenes Sprüchlein des Evangeliums und seiner Liebe: Verkaufe, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Der wird einst weit oben rechts zu erfragen sein, wenn die Stämme gesprochen hat: Kommet her, ihr Gesegneten! ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank und Gefangen gewesen, und ihr habt euch meiner angenommen.

Doch der Kauf wurde zum großen Trost für die edeln Gefangenen wieder rückgängig gemacht. Nichts desto weniger brachte er auf andere Art noch einige hundert Rubel für sie zusammen, und nöthigte sie,

was er hatte, von kostbarem russischem Pelzwerk mitzunehmen, um es unterwegs zu verkaufen, wenn sie Geldes bedürftig wären, oder einem ein Unglück wiederführe.

Die Gefangenen schieden uneer tausend Segenswünschen und Thränen des Danks und der Liebe und der Schneider gestand, daß dieses für ihn der schmerzliche Tag seines Lebens sei.

Die Reisenden aber sprachen unterwegs unaufhörlich noch immer von ihrem Vater in Pensa, und als sie in Byalystock in Polen wohlbehatten ankamen, und Geld antrafen, schickten sie ihm dankbar das vorgeschossene Reisegeld zurück.

— Ein komischer Vorfall ereignete sich vor Kurzem auf der Linz-Gmundner Bahnstrecke. In Linz hatte sich ein ältlicher Bauersmann mit seinem jungen Weibe nach Wells Pläze genommen; in Marthaid, wo Wasser eingenommen wurde, erkundigte sich der Bauer: wie lange denn hier angehalten werde? Als man ihm versicherte, daß es fünf Minuten lang dauere, stieg er aus. Die Zeit war nun zum Abfahren heran, der Bauer war noch nicht da; erst als sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, sah man den Bauer querselbein über die Kartoffelfelder daher eilen; seinen langen Rock hoch aufgeschürzt, stürzte er winkend und schreiend heran; der Zug ging bereits ziemlich schnell als er in der Nähe kam. Das beirrte ihn nicht; rasch warf er sich auf die Fußbretter des letzten Waggons und kroch so auf allen Vieren vorwärts, bis ihn ein glücklicher Griff nach einer Thürklinke vom Herabstürzen rettete. Später befragt: weshalb er sich denn so verspätet habe? antwortete er ganz treuherzig: „Ich bin von Steyr, wissens, und da hab' i holt schau'n woll'n, wie da herunt die Erbsäpffel stehn.“ Von der Gefahr in der er schwebte konnte er sich gar keinen Begriff machen.